

Ringvorlesung WS 2006/07

LEBENSRAÜME DES GEISTES IM MITTELALTER: KLÖSTER UND UNIVERSITÄTEN

Ursula Bieber (FB Slawistik):

Die russischen Klöster als Ort der nationalen Sammlung (27.11.2006)

Unter dem Eindruck der Schönheit und der historischen, religiösen und kulturellen Bedeutung der zahlreichen russischen Klöster hat sich eine Vorstellung von den altrussischen Klosterkomplexen herausgebildet, die sich im Bewußtsein der Allgemeinheit tief eingepägt hat. Diesem Bild nach verteidigen die turmhohen Mauern nach Art der Befestigungsanlagen das abgeschiedene Leben der Mönche gegen Versuchungen und Gefahren der Welt, während die Klostergebäude an sich, Wohnraum und den nötigsten Unterhalt für ein Leben in monastischer Gesellschaft bieten. Dieses Erscheinungsbild der russischen Klöster bildete sich erst im 15. und 16. Jh. aus. In der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Mönchtums, vor allem in der Frühphase, traten derartige Klosteranlagen weder typologisch oder architektonisch häufig auf.

Im Gegensatz zum Abendland kennen die orthodoxen Kirchen keine Orden mit eigenen Ordensregeln. Jedes Kloster gibt sich seine eigene Klosterregel für die äußere Organisation des klösterlichen Alltags. Theologisch orientieren sie sich an den Regeln des Basilius und an den Schriften der Wüstenväter. Die orthodoxen Kirchen verdanken den Klöstern Entscheidendes für ihre Mystik und Spiritualität, für ihre Predigttradition, Mission und Theologie, für ihre Seelsorge und karitative Arbeit.

Die Periodisierung der kulturellen Entwicklung der Rus' folgt traditionell der *Epochengliederung der politischen Geschichte*, was man mit dem engen Zusammenhang von Hochkultur und Herrschaft begründen kann. Ausgangspunkt ist die Gründung des Kiever Reiches im 9./10. Jh, die Vereinigung der ostslawischen Stämme zwischen Novgorod im Norden und dem Dnepr im Süden. Mit der Taufe der Rus' und Annahme des Christentums unter Vladimir (reg. 980-1015) trat das Reich in den Kreis der christlichen europäischen Staaten ein.

Die Periodisierung nach großen Einschnitten der politischen Geschichte

- Kiever Reich 9.-12. Jh.
- Zeit der Teilfürstentümer und Tatarenherrschaft 13.-14. Jh.
- Moskauer Reich 15.-16. Jh.

kann schematisch auf die Entwicklung des Mönchtum und Klosterwesen übertragen werden.

Anfänge des Mönchtums in der alten Rus'

Frühgeschichte

Bereits vor der offiziellen Annahme des Christentums in der Kiever Rus' (988), erfuhr der christliche Glaube eine gewisse, aber nicht näher bestimmte Verbreitung im Kiever Staat. Dabei kann mit einem gleichzeitigen Eindringen des in Byzanz stark entwickelten monastischen Ideals gerechnet werden. Vermutlich waren es zur Zeit des Bilderstreites aus Byzanz geflohene Mönche, die im Gebiet der Ostslawen Zuflucht gesucht haben. Archäologische Funde aus dem 8. und 9. Jh. auf der Krim und am oberen Don, weisen auf Mönchsniederlassungen in den dortigen Höhlen hin.

Vor rund 1000 Jahren, als die Rus' das Christentum anzunehmen begann, spielte die aktive Unterstützung des Großfürsten von Kiev und seines Hofes eine wesentliche Rolle für die Verbreitung des Glaubens. Offenbar rekrutierte das Christentum im 11. Jh. seine eifrigsten Anhänger zunächst aus dem Umkreis des Fürstenhofes. So ließen Vladimir und Jaroslav, Mstislav v. Černigov und Brjačislav von Polock seit dem Ende des 10. Jh. in den russischen Städten Kathedralen erbauen. Auf den langsam aufkommenden monastischen Gedanken übten höfische Aktivitäten freilich weit weniger Einfluß aus, da das Leben der Fürsten (damals noch) von weltlichen Interessen wie Kriegen, inneren Zwistigkeiten oder dem Eintreiben von Steuergeldern beherrscht war.

Bis ca. zur Mitte des 11. Jh. besitzen wir keinerlei konkrete Kenntnisse und Hinweise auf die Existenz klösterlicher Gemeinschaften, doch einige Details aus den Chroniken und Viten der Klostergründer geben uns indirekt Aufschlüsse über die vorangegangenen Perioden.

Anfänge des Klosterlebens, Klostertypen

In der ältesten russischen Chronik, der „Povest' vremennyh let“ (= PVL), der sog. „Nestorchronik“ erfahren wir sub anno 1037, „[Und] der christliche Glaube begann Frucht zu tragen und sich auszubreiten. Und die Mönche wurden mehr, und die Klöster fingen an zu sein.“ Dieser Satz scheint einen Widerspruch zu enthalten: Er könnte gemeint sein: Einzelne Mönche gab es auch schon vorher, etwa in der Umgebung des Metropoliten. Das Klosterwesen im eigentlichen Sinne begann erst unter

Jaroslav, dem Weisen. Unter dem eben zitierten Jahr 1037 berichtet die Chronik von Klostergründungen, die Jaroslav veranlaßt haben soll: „...Er gründete auch die Kirche der Hl. Sophia,...und danach das Kloster des Hl. Georg und der Hl. Irina...“ (Beide Klöster sind nicht mehr erhalten).

Den byzantinischen Vorbildern entsprechend gab es zunächst zwei Klostertypen:

1. Klöster, die von einem Angehörigen der sozialen Oberschicht oder Herrscherschicht gestiftet wurden, die sog. Ktitor- (Stifter) Klöster. Die Mönche und Nonnen dieser Klöster, die in allen Fürstenresidenzen entstanden sind, sollten für das Seelenheil ihres Stifters beten, die Klosterkirchen sollten die Gräber der Stifterfamilie beherbergen. Diese von einem Fürsten, Bischof oder anderen Wohlhabenden begründeten Klöster wurden von ihrem Stifter mit Geld und Ländereien dotiert; dies galt als für Gott wohlgefälliges Werk. Nach byzantinischem Vorbild konnte der Stifter auf die Wahl des Abtes, die Verwaltung, ökonomische Fragen und sogar auf die liturgische und disziplinäre Praxis Einfluß nehmen. Die meisten Klostergründungen in der Kiever Rus' gehörten diesem Typus an.
2. Als in geistlicher Hinsicht bedeutsamer, galten jene Klöster, die von Asketen gegründet wurden, die ihr als „engelsgleich und christusmäßig“ bezeichnetes Leben nach höchsten spirituellen Idealen gestalteten, sich aus der Welt zurückgezogen und sich dem Fasten, Beten und der Wachsamkeit widmeten. Ihnen, den Asketen, folgten ihre Schüler und gründeten so eine Mönchsgemeinschaft.

Das **Kiever Höhlenkloster:**

Das älteste und wohl bekannteste Kloster dieses zweiten Typs ist das Kiever Höhlenkloster (Киево Печерская Лавра), das nach Jahrzehnten strengen kontemplativen und asketischen Lebens der Mönche besonderes Ansehen erlangte. Das Kiever Höhlenkloster war seit seiner Gründung in der Mitte des 11. Jhts bis zur Zerstörung Kievs im Jahre 1240 eine der bedeutendsten Stätten des kirchlichen und kulturellen Lebens in Rußland. Im 16. und 17. Jh. gewann es von neuem historische Bedeutung

als Hort der Orthodoxie gegenüber der Brester Union von 1596¹. Das Kloster wurde 1927 aufgehoben, 1946 wieder hergestellt, 1960 von neuem aufgehoben.

Der Gründungsbericht dieses Klosters steht in der Nestorchronik unter dem Jahre 1051 (6559), er bezieht sich aber nur in sehr lockerer Weise auf dieses Jahr. Offenbar ist dieser Bericht aus Anlaß der Erhebung des Ilarion zum Metropoliten von Kiev an dieser Stelle in die Chronik eingefügt worden. Darin erfahren wir, daß Ilarion, ein Priester der Hofkirche im Dorf Berestovo, von heftiger asketische Sehnsucht getrieben, eine kleine Höhle in das Steilufer des Dnepr gegraben hatte, wo er einen Großteil seiner Zeit verbrachte. Es ist wahrscheinlich, daß er als erster diesen Weg einschlug; das bedeutet aber auch, daß das Eremitentum als individuelle Form geistiger Askese offenbar gleichzeitig mit dem Christentum in die Rus' gelangt ist.

Wer ein monastisches Leben führen wollte, konnte sich in der Nähe der Kirche eine Zelle oder eine Grotte einrichten. Eine Gruppe von Zellen bildete gewissermaßen ein Kloster, und Klöster dieser Art finden sich in den folgenden Jahrhunderten russischer Geschichte in großer Fülle. Auf diese elementaren Formen praktizierten Mönchtums beziehen sich wohl auch entsprechende Hinweise auf Klöster in Kiev, die dem Paterik der Kiever Höhlen-Lavra, zu entnehmen sind. Antonij/Antonius, der Gründer der Lavra² - und auch das erfahren wir in der Chronik, war zu einer Pilgerreise zum Heiligen Berg Athos aufgebrochen und hatte dort den Segen für die Durchführung eigener Vorhaben in der Rus' empfangen. Kaum war er nach Kiev zurückgekehrt, begutachtete er alle dortigen Klöster, ohne jedoch einen für ihn geeigneten Ort zu finden. Da in diesem Zeitraum zwischen 1040 und 1050 nachweislich nur ein einziges Kloster dokumentiert ist (das von Jaroslav in Kiev eingerichtete Jur'ev-Kloster), müssen alle jene uns unbekannten Klöster, die Antonij aufgesucht hatte, einfache kleine Klausen gewesen sein.

Als Ilarion – wie schon oben erwähnt- im Jahre 1051 Metropolit von Kiev wurde, verließ er seine Einsiedlergrotte, die nun Antonij als seine Wohnstätte übernahm:

(Chroniktext): *„Und er kam auf den Hügel, wo Ilarion die kleine Höhle gegraben hatte. Und er gewann diese Stätte lieb...und begann mit Tränen zu Gott zu beten...Und er begann hier zu leben, zu Gott betend, trockenes Brot essend....Und er*

¹ Kirchenunion von Brest, geschlossen zwischen den orthodoxen Bischöfen des polnisch-litauischen Staates und der katholischen Kirche (Griechisch-Katholische Kirche, bzw. die „Unierten“).

² Der Titel „Lavra“ bedeutet, daß es sich um ein Kloster handelt, das in der geistig-kulturellen Entwicklung des Volkes eine überragende Rolle gespielt hat. Im Russischen Reich gab es 4 Klöster, die diesen Titel trugen: die Kievo-Pečerskaja Lavra, die Troice-Sergieva Lavra, die Aleksandro-Nevskaja Lavra und die Počaevskaja Lavra.

gab sich nicht Ruhe Tag und Nacht und verblieb in Mühen, in Wachen und in Gebeten.“ (PVL 1051)

Das harte asketische Leben in seiner Grotte erschien Antonij geistig angemessener: er gründete das Kiever Höhlenkloster nicht auf Reichtum, sondern auf Entsagungen aller Art (Tränen, Hunger, Gebet und Schlafverzicht)

Der Ruhm von Antonijs Askese verbreitete sich, und es dauerte nicht lange, bis sich ihm einige Fromme anschlossen, die ebenso ein mönchisches Leben führen wollten. Manche von ihnen entstammten reichen und angesehenen Familien, so Feodosij, den Antonij zu seinem Nachfolger bestimmt hatte.

Unter Feodosij erlebte das Kloster einen enormen Aufschwung. In kurzer Zeit hatten sich hier über hundert Mönche zusammengefunden. Die ursprüngliche, auf der individuellen asketischen Erfahrung basierende Form des Klosterlebens, erschien nun nicht mehr als angemessen. Feodosij übernahm die Erfahrungen des Studios-Klosters in Konstantinopel, setzte dessen Ordensregeln in modifizierter Form ein und organisierte ein straffes klösterliches Gemeinschaftsleben. Mit der Einführung einer umfassenden Klosterregel, die den liturgischen Bereich und auch die Praxis des täglichen Lebens einer umfassenden Regel unterwarf, etablierte sich im Höhlenkloster das erste Beispiel eines Zönobiums³, einer Klostergemeinschaft mit strenger Observanz, was richtungsweisend war für weitere Klöster dieses Typs in der Folgezeit.

Das gehobene Bildungsniveau der Klostergründer und derer, die dort unter Verzicht auf persönlichen Besitz zusammentrafen, gewährleistete, daß sich hier ein Mittelpunkt nicht nur des religiösen, sondern auch des kulturellen Lebens der Epoche entwickelte. Den verschiedenen Äbten/Igumen sind die Fürstenviten über Vladimir und „Boris und Gleb“ zu verdanken. Und der Mönch Nestor – der als Verfasser der Vita des Feodosij gilt – leistete durch seine Aufzeichnungen bis 1113 einen immensen Beitrag zur Entstehung einer russischen Chronik. Die geistige und moralische Atmosphäre des Klosters begünstigte die Entfaltung herausragender Persönlichkeiten der russischen Kirche. Bis zur Mitte des 13. Jhts gingen rund 50 spätere Bischöfe aus ihm hervor. Anfang des 13. Jhts hatte Simeon, der Bischof von Vladimir, die Mission der Mönche aus dem Kiever Höhlenkloster verglichen mit der Mission der Apostel, die seinerzeit von Christus ausgesandt wurden, um alle Völker zu unterweisen.

³ Zönobium = Klostergemeinschaft im Ggs. zu Eremitentum. Eremitenkloster, Einsiedelei = *Skit*

Erste Verbreitung des Mönchtums

Nach dem Beispiel des Kiever Höhlenklosters entstanden und wirkten nun weitere Klöster, zunächst in Kiev, dann auch in anderen Städten der alten Rus'. In Kiev wurden gegen 1130 vier Frauenklöster und neun Männerklöster gegründet, fast alle waren mit fürstlichen Initiativen und Schenkungen verknüpft. Die Tätigkeit der Mönche unterschied sich nur wenig von der der Nonnen: Neben der eigenen Askese widmete man sich hauptsächlich der Verbreitung christlicher Ansichten und Vorstellungen durch das Abschreiben und Verfassen von Büchern.

Zu Beginn des 12. Jhts spielte Novgorod im Leben der Kiever Rus' immer noch die gleiche Rolle, wie schon an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert. Es war nicht nur die nach Kiev bedeutendste Stadt geblieben, sondern auch der Hauptsitz der Söhne und Erben des Großfürsten von Kiev. Sieben Klöster konstituierten sich in Novgorod: Das Jur'ev-Kloster (Georgs-Kloster) und das Antonius-Kloster gehören zu den ältesten monastischen Gründungen auf russischem Gebiet. Sie entstanden zwar gleichzeitig, jedoch unter völlig verschiedenen Voraussetzungen. Die meisten monastischen Gemeinschaften waren zwischen der zweiten Hälfte des 11. und dem Beginn des 12. Jahrhunderts der großfürstlichen Autorität unterstellt, was natürlich eine gewisse Abhängigkeit und Verpflichtung bedeutete. Das Jur'ev-Kloster zählt zu dieser Kategorie, diese gesamte Klosteranlage verrät deutlich die Würde und das Prestige der großfürstlichen Gründung.

Das etwa zur selben Zeit entstandene Antonius-Kloster (Anf. 12. Jh.) weist einen anderen sozialen Hintergrund auf und ist somit keineswegs dem Hof des Großfürsten verpflichtet. Eine hagiographische Legende erzählt, daß Antonius, als Sohn reicher Eltern in Rom geboren, sein gesamtes Erbe an die Armen verteilt und sich dem Eremitenleben verschrieben hat. Auf wundersame Weise gelangt er 1106 nach Novgorod, wurde „durch die göttliche Gnade“ der russischen Sprache mächtig, konnte von den Kindern des Statthalters ein Stück Land am Ufer des Volchov erwerben und mit der Errichtung eines Klosters, einer gemauerten Anlage, beginnen. In den Jahren 1117-1119 wurde die Kathedrale erbaut und 1125 freskiert; 1127 entstand, ebenfalls in Steinbauweise, das Refektorium. Hier zeichnete sich erstmals in der Geschichte der russischen Architektur die Tendenz einer eher kontemplativen und tiefgründigen Kunst ab, die vom Prunk und der Festlichkeit des fürstlichen Umfelds abwich. Beide Klöster in Novgorod bildeten mit ihren Kathedralen die visuellen Anziehungspunkte

der Ansicht von Novgorod und bewahren bis heute die legendäre Atmosphäre der Fürstenstadt aus der Epoche der Kiever Rus'.

Als ab der zweiten Hälfte des 12. Jhts die Stadt Kiev ihren einstigen Einfluß verlor, - das vormals einigende Zentrum war zum Auslöser nicht enden wollenden interner Streitigkeiten zwischen den Fürsten und den einfallenden Kumanen (Polovcier) geworden, - versiegten auch die Klostergründungen in den südliche Regionen: Die Chroniken erwähnen nur sehr wenige neu erbaute Klöster.

Im Gegensatz hierzu entstanden im Landesinneren – von Polock bis Kostroma – vor 1240 rund zwanzig Klöster. Fast alle gingen auf die Initiative des Fürsten und insbesondere auf das großzügige Protektorat der Fürsten von Vladimir-Suzdal' zurück, die an die Traditionen aus der Epoche der Großfürsten anknüpften.

Die russische Gesellschaft hatte das Christentum inzwischen umfassend aufgenommen und verinnerlicht. Auch in fürstlichen Kreisen regte die Religion nicht nur zum Mäzenatentum für den Klosterbau an, sondern gab auch den Anstoß, sich persönlich für ein Leben im Kloster zu entscheiden. Frauen wie Männer, die der kirchlichen Kunde des Lossagens von dieser vergänglichen Welt folgten, gehörten der Oberschicht an, es waren Fürsten und Fürstinnen, Bojaren und Bojarinnen, Witwen und junge Mädchen, die ein Leben der Einsamkeit, des Fastens, Betens und der Meditation bevorzugten.

Die Mongolenstürme und ihr Einfluß auf das monastische Leben

Die Verwüstungen durch das Eindringen der Mongolen auf russisches Territorium im 13. Jh. bewirkte zahlreiche Veränderungen im sozialen und individuellen Leben der Bevölkerung. Die zentralen Gebiete von Kiev bis Smolensk konnten ihre einstige Macht niemals wiedererlangen.

Auch das russische Mönchswesen änderte sich grundlegend nach dem Einfall der Mongolen. Das schwere Joch der asiatischen Fremdherrschaft soll so unerträglich geworden sein, daß der „frische, kühne Geist des Volkes vollends erlahmte“ – wie ein Historiker blumig schreibt. Der Druck und die Unerträglichkeit des alltäglichen Lebens führte die Christen scharen-, ja sogar massenweise einer asketischen Lebensform zu, da generell die Ansicht verbreitet war, daß die asiatische Unterjochung direkte Folge des sündhaften Lebens der Russen war. Immer wieder finden wir in den russischen Chroniken den Hinweis, der Einfall der Pečenegen/Kumanen und

Mongolen, der unchristlichen, heidnischen Feinde also, sei Gottes gerechte Strafe für die Sünden, auch und besonders für die politischen Sünden und Fehler der ständigen Bruderkämpfe und Zwiste unter den russischen Fürsten und Teilfürsten.

So lesen wir in der Chronik von Tver' unter dem Jahr 1223: „Wegen unserer Sünden kamen unbekannte Heiden...von denen niemand etwas Sicheres weiß, wer sie sind und woher sie stammen, und was sie für ein Volk sind, und welches Stammes, und was ihr Glaube ist...“ Deutlich spricht aus diesen Worten die Unsicherheit des russischen Chronisten angesichts der zerstörerischen Kraft, welche die Rus' in wenigen Jahren vernichten sollte: 1240 erfolgte die eigentliche Unterwerfung des Kernlandes mit der Eroberung Kievs, während gleichzeitig die Litauer und die Schweden wie der Deutsche Ritterorden die Schwäche der Rus' auszunutzen und an der Westgrenze Eroberungen zu machen suchte. Die „lichtstrahlende und herrlich geschmückte russische Erde“ war zur Wüste geworden, wie es in der Chronik von Rjazan' heißt, „Es blieb in der Stadt niemand am Leben...es gab niemanden, der noch geklagt oder gejammert hätte...alle lagen im Tode vereint, - dies alles geschah ob unserer Sünden!“

Diese Zeit des äußeren Terrors führte zu einer bemerkenswerten Sammlung der geistig-moralischen Kräfte: Lebensangst, Sündenbewußtsein, Welthaß lassen die Klöster wie Pilze aus dem Boden sprießen und prägen ein neues asketisches Lebensideal. Im Rußland der mongolischen Periode läßt sich eine echte Bußgesinnung feststellen, die ihren Ausdruck, wie gesagt, in der Gründung zahlreicher Klöster findet, vor allem in den Nordgebieten, wo die Bewohner der verwüsteten Städte und Dörfer Zuflucht fanden. Nach und nach orientierte sich die Hauptströmung klösterlichen Lebens offenbar immer stärker am Bedürfnis der Bevölkerung nach Wiederherstellung von Einigkeit und geläuterten Sitten. Der Niedergang der umgebenden Welt – Plünderungen, menschliche Niedertracht, interne Streitigkeiten und Verrat – weckte im Volk eine tiefe Gläubigkeit, die den Menschen zu bekehren und wieder dem göttlichen Prinzip zuzuführen wünschte. Im Gegensatz zur Feindlichkeit einer haßerfüllten Welt, sehnte man sich nach Demut und Nächstenliebe.

Die aufgrund dieser Haltung neu gegründeten Klöster entstehen nun hauptsächlich als Einsiedeleien, als „**Einödklöster**“ (pustyn') (ein 3. Typ), fernab der städtischen Zentren, tief in den Wäldern.

[wie wir an anderer Stelle gehört haben, waren die meisten der frühen Klostergründungen typische Stadtklöster, in den Zentren oder in nächster Nähe zu größeren Städten; im Unterschied zu den späteren Klostergründungen in Wildnis und Einsamkeit]

Die Suche nach neuen Wegen um die eigenen sündigen Seelen zu retten, schaffen neue monastische Ziele, verdrängen die ursprüngliche Absicht der Klöster, das Volk im christlichen Sinne aufzuklären und umzuerziehen.

Die spirituelle Aufarbeitung des historischen Geschehens läßt sich schon aus der Predigt des Serapion v. Vladimir aus dem Jahre 1275 ablesen: „Viele Schicksalsschläge geschehen aufgrund unserer Sünden: Angriffe von den Heiden, Unruhen im Volk, Mangel an Kirchen, Zwist zwischen den Fürsten, unwürdige Priester.... Unseren Feinden sind wir zum Spott geworden, denn wir haben auf uns gezogen den Zorn des Herrn wie ein Unwetter vom Himmel. Wir selbst haben seinen Zorn auf uns gelenkt...nun werden wir unaufhörlich gezüchtigt, denn wir wandten uns nicht zum Herrn, in unserer Gesetzlosigkeit blieben wir ohne Reue!“

Die Verteidigung des orthodoxen Glaubens – und so wird der Kampf gegen die heidnische Feinde verstanden - wird in zunehmendem Maße auch zur vorrangigen Motivation der russischen Krieger, welche an den verschiedenen Fronten die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes wiederherstellen wollen.

In Aleksandr Nevskij hat die Vorstellung vom rechtgläubigen Fürsten als Beschützer des Landes, als gerechten Vater seines Volkes und als demütigen Diener Gottes, der nicht auf die eigene Kraft vertraut, sondern auf die Gerechtigkeit seiner Sache und den himmlischen Beistand, konkrete Gestalt angenommen. „Richte mich Gott, und entscheide meine Sache,...“ diese überlieferten Worte Aleksandr Nevskijs vor der Schlacht gegen den Deutschen Ritterorden spiegeln jenes Gefühl wider, das die beginnenden Unabhängigkeitskämpfe des 13./14. Jahrhunderts kennzeichnet: die Idee des Eingebundenseins in den göttlichen Heilsratschluß, dem, freiwillig oder unfreiwillig, alle kirchlichen und staatlichen Kräfte unterworfen sind. Dieses Bewußtsein trägt einen religiös-asketischen Charakter und erlaubt es, die Zeit der Mongolenherrschaft als die monastische Periode der russischen Kultur zu bezeichnen, nicht allein wegen der zahlreichen Klostergründungen (ca. 200 zwischen 1240 und 1440). Der monastische Geist der Demut, des Dienenwollens und der Pflichterfüllung, der weitgehend auch die weltlichen Führer prägt und die Tatsache, daß Aleksandr

Nevskij kurz vor seinem Tod das Mönchtum strengster Prägung angenommen hat, sprechen für die Situation.

In anderen Gestalten der russischen Geschichte dieser Zeit, wird das Gesagte ebenso greifbar, so etwa im Metropoliten Aleksij (1354-1378), in dessen Vita sein langes monastisches Leben gerühmt wird, wobei „er sich bemühte um Tugend und das ganze mönchische Leben besserte...“ Seiner Tugend wegen „richtete er das Kirchenvolk nach den heiligen Gesetzen der Gerechtigkeit...“ In Aleksej wird die Verbindung von geistlicher und gesellschaftlicher Wirksamkeit dieses Mönchtums offenbar. Als geistlicher Vater und bezeugter Übersetzer des Neuen Testaments aus dem Griechischen, rief er gleichermaßen immer wieder unermüdlich zur nationalen Einheit und Befreiung, zur Sammlung des Volkes und der Fürsten um die Kirche auf. Dieses altrussische Mönchtum will keine einseitig weltverneinende, esoterische Isolationsaskese, sondern eine Steigerung der moralischen Kräfte, um dadurch in die Welt hineinzuwirken, sie menschenwürdiger und damit gottgefälliger zu machen. Der bekannte russische Historiker Vasilij O. Ključevskij (1841-1911) hat dies so formuliert: „Das russische Mönchtum war eine Überwindung der Welt im Namen von Idealen, welche die Welt übersteigen, aber keine Verwerfung aufgrund von weltfeindlichen Idealen.“ Diese Ausrichtung ermöglichte es, daß der monastische Geist in der Welt wirken konnte und nicht hinter den Klostermauern eingesperrt blieb.

Das Jahrhundertwerk des Hl. Sergej v. Radonež und seiner Schüler

Die Klostergründungen des 13. und besonders des 14./15. Jahrhunderts bedeuteten in geistlicher aber auch in geographischer Hinsicht eine Erweiterung des Lebensraumes des russischen Volkes. Man kann von einer regelrechten „Klosterkolonisation“ sprechen, denn die Bildung von Einödklöstern zog Dorfgemeinschaften nach sich, die die unwirtlichen Waldgebiete Nordrußlands urbar machten.

Herausragend ist dabei die Rolle des Dreifaltigkeitsklosters des hl. Sergej von Radonež (Troice-Sergieva Lavra; Sergiev Posad, früher: Zagorsk in der SU-Zeit) in den Wäldern nördlich von Moskau, das heute bekannteste, berühmteste und größte Kloster in Rußland. Die Bekanntheit des berühmtesten russischen Klosters entspringt zum einen der Tatsache, daß sich ein glänzendes Kapitel der russischen Geschichte mit seinem Namen verbindet, zum anderen der Schönheit des über Jahrhunderte gewachsenen Architekturkomplexes.

Bereits seit der Mitte des 14. Jhts nahm es in der geistlichen Welt des Landes eine Vorrangstellung ein, was dem Wirken seines Gründers, des Hl. Sergej v. Radonež zu verdanken ist:

Sergej, dessen **Vita** uns in einem Werk seines Schülers Epifanij Premudryj aus dem Jahre 1418 übermittelt ist, wurde 1314 in einer adeligen, wohlhabenden Familie in Rostov Veliki geboren. Nach der Angliederung des kleinen Rostover Fürstentums an Moskau 1328, übersiedelte die Familie nach Radonež über, von wo Sergej seinen Beinamen erhalten hat. Schon früh verspürte er die monastische Berufung, blieb jedoch bei seinen betagten Eltern, bis diese selbst den Mönchsstand wählten und kurz darauf starben. Sodann zog er sich mit seinem verwitweten leiblichen Bruder Stefan in die Einöde zurück und errichtete dort „mit eigenen Händen“ die ersten Bauten des „Dreifaltigkeitsklosters“. Nach Jahren der Prüfung empfing er 1337 die Mönchsweihe und sammelte bald eine große Gruppe von Schülern um sich. „Das war der Plan und der Ratschluß des allmächtigen und barmherzigen Gottes, welcher wollte, daß Sergej in dieser Einöde nicht allein wohne, sondern mit der zahlreichen Bruderschaft“, schreibt Epifanij, der Biograph Sergejs. Dieser große Protagonist des russischen Mönchtums war nicht nur um seine persönliche Askese bemüht, sondern beharrlich auch darum, ein monastisches und geistliches Leben zu begründen und gleichzeitig die gesamte russische Gesellschaft moralisch zu vervollkommen.

Die streng gemeinschaftliche Form des Klosterlebens, das dieses zu einer echten Mönchsfamilie werden läßt, zieht sogar die Äbte anderer Klöster an, die es vorzogen, als einfache Mönche unter diesem geistlichen Vater zu leben; es sollte unzähligen Klöstern als Vorbild dienen in der spirituellen Vollkommenheit, der Regel des zönotischen⁴ Lebens und der Zusammenstellung und Anordnung der Klosterbauten.

Ab dem Ende des 14. Jahrhundert war das Dreifaltigkeitskloster für die gesamte Rus' zum geistigen Mittelpunkt geworden, ein Ort, den die Großfürsten zum Gebet aufsuchten, um Hilfe und Schutz zu erflehen. Die strengen Grundsätze des Klosters begünstigten die Herausbildung einer Gruppe, die gemeinsam die Tradition der zönotischen Klöster wiederherstellen und diese überall in der Rus' verbreiten wollte. Dies sicherte Sergej jene gesellschaftliche Bedeutung, die in dem ihm von

⁴ Zönotium = Klostersgemeinschaft im Ggs. zu Eremitentum. Eremitenkloster, Einsiedelei = *Skit*

gläubigem Volk zugesprochenen Ehrentitel „Abt des ganzen russischen Landes“ zum Ausdruck kommt. So haben etliche Generationen von Asketen die russischen Gebiete, vor allem im Norden, mit Dutzenden neuer Klöster besiedelt.

In der Zeit vom 15.- 17. Jahrhundert machten Fürsten und Bojaren dem Kloster enorme Schenkungen; schließlich hatte es einen gewissen Reichtum erlangt, so daß es durch Umbauten und Verschönerungen seine architektonische und künstlerische Entwicklung stetig vorantrieb. Der außergewöhnliche Gebäudekomplex des 16. Jhts wurde für ähnliche Anlagen in allen Teilen der Rus' vorbildhaft. In den folgenden Jahrhunderten nahm die geistlich-kulturelle Bedeutung des Dreifaltigkeitsklosters weiter zu und war bald so tief im Bewußtsein des Volkes verankert, daß dieser Sachverhalt letztlich seine völlige Zerstörung im 20. Jahrhundert verhindern konnte. Die allen Glaubensrichtungen gegenüber intolerante Sowjetmacht mußte zumindest die nationale Bedeutung des kulturellen Erbes des Klosters/der Lavra anerkennen. Heute finden wir dort die Geistliche Akademie und das Seminar, ca. 150 Mönche beleben das Kloster, von den unzähligen Besuchern ganz abgesehen.

(Nach dem kurzen Exkurs in die Klostergeschichte, kehren wir nun wieder zu Sergej zurück)

Wie wenig sich Sergej – bei aller Abkehr von der vergänglichen Zeitlichkeit dieser Welt – als „Weltflüchtling“ verstand, zeigt sein Engagement im Befreiungskampf gegen die Mongolen:

Wenn sich der Moskauer Großfürst Dmitrij Ivanovič „Donskoj“ (1359-1389) vor der entscheidenden Schlacht auf dem Kulikovo (Schnepfen Feld) Pole 1380 an Sergej wandte, so war dies eine Selbstverständlichkeit: „Die Fürsten und Bojaren gingen oft den schmalen Waldpfad zum Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit, um sich dort geistig zu stärken und Rat in allen ihren Angelegenheiten zu erbitten. ... Man reiste mit jeder wichtigen Frage aus Moskau zu Sergej, um Segen und Rat dort zu finden. Er versöhnte Feinde, zähmte Widerspenstige und durchleuchtete mit seiner Heiligkeit und Weisheit die ganz Rus', er belebte sie mit seinem Geist und umfaßte sie mit seinem hohen Verstand.“ Bezeichnenderweise erhielt der Großfürst zum Kampf gegen die Mongolenkhan Mamaj nicht nur den moralisch-geistlichen Beistand des Abtes, sondern auch in zwei Mönchen des Klosters als Mitstreiter, welche nicht allein durch

die geistliche Betreuung der russischen Krieger, sondern durch ihren persönlichen militärischen Einsatz zum Gelingen des Feldzuges und zum Sieg in der Schlacht beitrugen. Dieser Erfolg bedeutete noch nicht die endgültige Niederlage der Fremdherrschaft, wohl aber eine bedeutende Ermutigung zu weiterer Befreiung. (1480 durch die Einstellung der Steuerzahlungen wurde die Fremdherrschaft endgültig erledigt) [Anmerkung: Die Mongolen stellten das religiöse Leben in den unterworfenen Territorien nicht in Frage und gestanden den kirchlichen Autoritäten und Organisationen beachtliche Vergünstigungen zu.]

Dieser Freiheitskampf läßt sich in seiner spirituellen Motivation wohl nur mit der fast gleichzeitigen Reconquista in Spanien vergleichen: man sah sich als Streiter Christi, wie dies die Worte ausdrücken, die Großfürst Dmitrij vor der Schlacht am Don gesprochen hat: „Dieser Ort soll für uns alle ein Grab für Christus und den christlichen Glauben sein – vorwärts!“ Und folgerichtig wird auch in allen zeitgenössischen Quellen der Sieg nicht der Kampfkraft der russischen Heere und ihrer Tapferkeit zugesprochen, sondern dem himmlischen Beistand und den Fürbitten der Heiligen, insbesondere denen des frommen Sergej: „Gleich dem alttestamentlichen Propheten Mose betete der Seher Sergej mit hocherhobenen Händen inbrünstig um den Sieg der russischen Waffen, und dieses machtvolle Gebet des Gottesmannes und seiner Bruderschaft durchdrang den Himmel.“

Die zunehmende Sicherheit vor mongolischen Angriffen und Überfällen ermöglichte den Ausbau der Klosterkolonisation und der Mission unter den eingeborenen Stämmen Nordrußlands. Bald war der waldige Norden von einem Netz von Klosterhöfen überzogen, die allseits zu Vermittlern der geistlichen Wiedergeburt des Landes wurden. Die friedliche Erschließung der riesigen Landräume begann und wurde begleitet von einer missionarischen Aktivität, so z.B. unter den finno-karelischen Stämmen, die teilweise alten heidnischen, teilweise schwedischen römisch-katholischen Einflüssen zu erliegen drohten.

Die Autorität der Klöster galt nicht nur in sozialen Bereichen, sondern ihre innovative Geisteshaltung wirkte sich auch nachhaltig auf die Kunst aus. Die Kulturleistung dieser monastischen Periode beschränkte sich nicht allein auf landkolonisatorische Gründungen. Vielmehr ist ein ebenso reiches inneres Kulturleben anzumerken, nicht zuletzt auf künstlerischem Gebiet. In diese Zeit fällt die Ausgestaltung der mehrreihigen, hohen russischen Kirchenikonostasen mit der theologischen Durchformung

ihres Bildprogramms, aber auch ihrer künstlerischen Realisation; der bekannteste und glanzvollste Namen von vielen anderen ist wohl der von Andrej Rublëv (um 1360-1428).

Neben den bekannten und benannten Künstlern dieser Zeit (Baumeister, Bildhauer, Kunstschnitzer und auch Schriftsteller) steht eine große Schar der anonymen Kunstschaffenden, für die eines gemeinsam ist: ihre enge Bindung an die orthodoxe Kirche und ihre spirituelle Durchformung. Mochten sie als Mönche im Kloster leben oder vom monastischen Geist geprägt „in der Welt“ leben, ihre Werke zeigen eine geistliche Durchdrungenheit. Nur die orthodoxe Kirche konnte dem eroberten, niedergeworfenen, traumatisierten Volk nach dem Mongolensturm jene neue Kraft vermitteln, die es befähigte, die Fremdherrschaft abzuwerfen und zu einer genuine Kulturleistung zurückzufinden. Insofern ist die russische Kunst in der nachmongolischen Zeit in mancher Hinsicht eine noch christlichere als jene in der Kiever Periode und ganz bestimmt weitaus mehr von spirituellen Zügen geprägt, als die zeitgenössische abendländische, die gerade in der Epoche der aufkommenden Renaissance ihre christliche Prägung immer mehr verliert.

Gegen 1470 zählte man in der Rus' etwa 350 Klöster, die sich in Größe, Charakter, Struktur und Architektur stark voneinander unterschieden. Sie waren autonom oder einem Bischof, einem Erzbischof, einem Fürsten oder Metropoliten unterstellt oder sogar noch in Familienbesitz und durch Erbfolge übertragbar. Die beliebtesten Klöster waren gleichzeitig die reichsten, sie wurden mit Ländereien, handwerklichen Erzeugnissen, Geld und verschiedenen Arten von Privilegien beschenkt. Ihre Bauten und ihre Entwicklung beruhten auf Privatinitiativen oder den Gelübden reicher Stifter.

Die Klöster waren weiterhin ein Zentrum zur Heranbildung herausragender kirchlicher Persönlichkeiten. Auch Steinmetze und Baumeister sowie ganze Werkstätten mit Schreibern und Ikonenmalern waren dort beschäftigt. Häufig widmeten sich die Mönche und Klostervorsteher sogar selbst der Transkription und Restaurierung von Manuskripten. Handgeschriebene Kodizes waren zwar selten und teuer, doch die bedeutendsten Bibliotheken besaßen Ende des 15. Jhts 200 HS-Exemplare und mehr. Über zwei Drittel der Handschriften beinhalteten die Heilige Schrift und liturgische Texte, die restlichen waren der patristischen Literatur, ausgewählten moralisch-geistig orientierten Werken, Gesetzessammlungen (Kormčaja kniga) sowie

der Chroniken gewidmet. Zur ihrer Aufbewahrung wurden, meist neben dem Refektorium, Bibliotheken gebaut.

[Die Verlegung des Metropolensitzes 1325 von Vladimir nach Moskau bedeutete nun, daß aus dem Bewußtsein einer göttlichen Sendung heraus Moskau zum Zentrum der „**Sammlung des russischen Landes**“ wurde, denn – wie es in einer Vita des Metropoliten Petr heißt – „Gott selbst wollte durch die Stadt Moskau verherrlicht werden.“]

[Moskauer Staat, theologische Zwistigkeiten]

Als sich gegen Ende des 15. Jhts die Rus' in einen mächtigen zentralistischen Staat verwandelte, hatte das auch eine radikale Umstrukturierung des Kremls in Moskau zur Folge: Man erweiterte das Formenrepertoire der Architektur erheblich, verlieh ihr neue Dimensionen und veränderte damit ihren Gesamtcharakter.

Die Kunst des 16. Jahrhunderts neigte in allen Belangen zum Großartigen und Monumentalen: die Intimität der vorangegangenen Perioden war angesichts der neuen künstlerischen Phänomene überwunden und blieb nur der historische Hintergrund. Gemessen an den vorangegangenen Jahrhunderten hatte sich das öffentliche und soziale Leben des russischen Staates im 16. Jh. deutlich intensiviert. Im Laufe eines Jahrhunderts wurden einerseits viele alte Klöster völlig umgebaut, andererseits kam es zu rund 100 Neugründungen. Der Kreml in Moskau spornte dazu an, zahlreiche Städte mit Befestigungsmauern zu umgeben, und schließlich stattete man nach diesem Vorbild auch die Klöster mit Wehrmauern aus (allen voran das Dreifaltigkeitskloster, Sergiev Posad) Damit war das neuartige Konzept der monumentalen Wehrklöster geschaffen, die bis heute die gängigste Form einer Klosteranlage verkörpern. Darüber hinaus gaben die neuen Kathedralen des Moskauer Kreml' den Impuls zu entsprechenden Nachahmungen. In Anlehnung an die „Erzengel-Kathedrale“ im Kreml zeigten bereits die Klosterkathedralen der ersten Jahrhunderthälfte so große Dimensionen und vollendete Formen, wie sie sonst nur höfische Bauten kennzeichnen.

Eine derartige Steigerung ins Monumentale setzt allerdings einen entsprechenden Reichtum voraus, der aus privaten Spenden, beachtlichen Schenkungen der reichsten Bojaren und der fürstlichen Familien, und ab 1547 des Zaren, zustande kam.

[Um die Mitte des 17. Jhts wurden die Klöster zu den bedeutendsten Landeseigentümern Rußlands: einige statistische Zahlen: 439 Klöster besaßen 91.000 Landgüter (im Vergleich dazu: über 7900 der Zar, der Patriarch über 6500)

Landbesitz war aber nicht der einzige Quelle, aus der die Klöster ihren Reichtum schöpften: Sie besaßen das Recht der Salzgewinnung (wichtig im Norden), Jagd- und Fischereireservate, waren befreit von Handels- und Transportsteuern und hatten ihre eigenen Gerichtsbarkeit. Die zunehmende wirtschaftliche Ausrichtung der Klöster veränderte natürlich zugleich deren Atmosphäre und den generellen Aufgabenbereich der Verantwortlichen des Klosters. Viele Verwaltungsgebäude entstanden damals sowohl innerhalb der Klosteranlagen als auch in den umliegenden Dörfern und Städten.

Als schließlich immer mehr reiche Bürger ins Kloster eintraten, stellte das eine gewisse Bedrohung für die Bescheidenheit und den Verzicht der Mönche auf weltliche Interessen und persönliche Entfaltung dar. Ende des 15. Jhts brach innerhalb des Mönchtums eine Strömung auf, die gegen das Anhäufen von Reichtümern, das sog. „stjašatel'stvo“ (Habsucht), rebellierte. Diese Gruppe von Eremiten vom Weißensee, die sich „Nestjašateli“ (die die Habsucht verabscheuen) nannten, verteidigten die Notwendigkeit einer Abkehr von allen materiellen Wünschen und Sorgen, statt dessen solle die Erhaltung des Klosters durch eigenhändige Arbeit gewährleistet werden; allerdings gelang es ihnen nicht, sich mit ihrer Haltung durchzusetzen. Vielmehr wurde das Recht der Klöster auf den Besitz von Ländereien und weltlichen Gütern bestätigt. (1503: Kirchenkonzil, Nil Sorskij gegen die Prioren der Hauptklöster; Josif Volockij u.a.)

Die Entwicklungen der monastischen Bewegung vom 16. zum 17. Jahrhundert: Ausblicke - Übergänge

Das Festhalten an ihrem Eigentum ermöglichte den großen Klöstern in den folgenden Jahrhunderten einen raschen Aufschwung. Das betraf übrigens die monastische Bewegung im allgemeinen. Im 16. Jhts entstanden weitere 600 neue Klöster.

Natürlich überwogen bei den Klöstern vor allem kleinere und kleinste Einheiten, insbesondere in den nördlichen Regionen, wo die schriftlichen Quellen die Existenz von Kirchen und Klöstern bezeugen, oft nur mit 2 – 3 Mönchen.

Das reale Leben mit seinen Leidenschaften und tragischen Verwicklungen machte auch vor den festen Klostermauern nicht Halt, obwohl man dort wenig Interesse für die weltlichen Nichtigkeiten zeigte. Anhand der Geschichte der russischen (Haupt-)Klöster lassen sich die persönlichen und sozialen Schicksale der jeweiligen Herrscher verfolgen. Hier suchten die Großfürsten und Zaren Zuflucht, hier lebten auch deren Widersacher im Exil. Die Grausamkeiten unter Ivan IV, dem Schrecklichen, berührten auch die monastischen Gemeinschaften, wurden doch unerwünschte Personen in ihre Mitte verbannt, während sie gleichzeitig großzügige Sühneopfer des unberechenbaren Zaren erhielten. Die Willkür des Machthabers hinterließ bei der breiten Masse auch das Bild des Klosters als eines Gefängnisortes.

[Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie sehr die Klostergründungen von den politischen Verhältnissen der jeweiligen Zeit abhingen. Während im Jahrzehnt vor der Regierung von Ivan IV, dem Schrecklichen, 1533-1584, durchschnittlich zwei bis drei Klöster gegründet wurden, kam es in der blutigen Epoche seiner Herrschaft zu sechs, in den letzten Regierungsjahren sogar bis zu zwanzig Neugründungen pro Jahr.]

In oder bei den Klöstern entstanden Armenhospize und Spitäler, was ihrem Anspruch auf Gewährung von Frieden und Schutz entsprach: Die Synthese aus Mitleid und Frömmigkeit galt als eine gewachsene, unumstößliche Realität.

Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Klöster hatten sich schon ab dem Ende des 16. Jhts langsam und stetig gewandelt. Ihr riesiger Landbesitz und ihre rasche Expansion begannen die staatlichen Autoritäten zunehmend zu beunruhigen. Deshalb legte das Konzil von 1580 gewisse Obergrenzen für den Umfang von Landbesitz fest und verbot Schenkungen oder den Erwerb neuer Grundstücke. Parallel dazu unterwarfen sich viele Klöster der Gerichtsbarkeit des Zaren. Schon gegen 1610 war die Zahl dieser Klöster so gewachsen, daß sie aus der direkten Abhängigkeit des Zaren einen Ministerium (Dvorcovij prikaz) überantwortet werden mußten. (Einrichtung eines „Ministeriums für Klöster“)

Die Zahl sämtlicher Klöster, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Lande existierten, läßt sich schwer erfassen, da Unklarheit darüber herrscht, wie viele, neben den Neugründungen, aus früherer Zeit überdauert haben. Es dürften annähernd 1000 gewesen sein, obwohl die Dichte, gemessen an der gewaltigen Größe des Landes und der Zahl seiner Bewohner, nicht allzu hoch ist. Bedenkt man ferner, daß

die überwiegende Mehrheit der Anlagen sehr klein ist, so gab es vermutlich höchstens 7000 bis 10 000 Mönche, wogegen die Bevölkerung rund 14 Millionen umfaßte. Natürlich hatten die Klöster in Moskau und den alten Städten einen recht starken Einfluß auf deren architektonische Gesamterscheinung und Sozialstruktur bekommen, doch landesweit scheint ihre Dominanz nicht ungewöhnlich hoch gewesen sein.

Mit der Herrschaft Peters I. (1682-1725, bis 1689 Regentschaft Sofias) war das Ende der alten Rus' besiegelt. Die neue Epoche veränderte die Situation der Klöster und der Kirche grundlegend. Ab 1721 wurde das kirchliche Leben der staatlichen Kontrolle der von Peter I eingesetzten Institution der „heiligen Synode“ unterstellt. Damit wurde die Kirche als Organisation Teil des Staatsapparates. Die größeren Klöster (158 Männer-, 67 Frauenklöster) wurden 3 Kategorien zugeordnet, jede Kategorie regelte die Höchstzahl der Mönche oder Nonnen, die Vermögensverhältnisse und die staatlichen Zuschüsse für die Gemeinschaft. Alle anderen Klöster, die nicht in diese Listen einbezogen waren, wurden geschlossen.

Das 20. Jahrhundert: Nach 1917 begann für die russische Kirche erneut eine Zeit der Prüfungen. Schon 1918 waren die meisten Klöster geschlossen worden, das kulturelle Erbe des Alten Rußland schien dem Untergang geweiht: Klöster mutierten zu Lagern und Erschießungsstätten, Gotteshäuser wurden geplündert oder einfach in die Luft gesprengt, alte Ikonen wurden zu Kleinholz gehackt.

Eine bemerkenswerte Episode: 1941 (Kriegseintritt der SU) appellierte Stalin in höchster Bedrängnis an die orthodoxe Kirche, ihn aus patriotischen und nationalen Gründen zu unterstützen: er ließ die wundertätige Ikone der Gottesmutter von Tichwin um Moskau fliegen, um „Mütterchen Rußland“ zu retten. Hunderte Kirchen öffneten wieder, um „mit Gottes Hilfe wird die Rote Armee den faschistischen Teufel verjagen“. Damit setzte die russische Kirche die Tradition aus dem 14. Jh. fort, als sie die Hauptkraft des Sieges über das mongolisch-tatarische Joch war und die „Einheit des russischen Landes“ wieder herstellte.

Heute interessant aus dem bisher Gesagten läßt sich resümieren, daß Staat und Kirche von jeher schicksalhaft verbunden waren und heute auch noch sind – heute residiert Patriarch Aleksij II. im Kreml', ein Symbol für die Symbiose von staatlicher und kirchlicher Macht. Die Kirche ist wieder wichtig für die Politik: der Staat braucht ihre Ideologie und spirituellen Werte, damit das Volk an ihn glaubt.

Tabellarische Zusammenfassung der russischen Geschichte bis Peter I = Ende des russischen Mittelalters) „Mittelalter“ meint in diesem Raum die Epoche von der Christianisierung des Kiever Reiches, der Rus' (unter Fürst Vladimir, 988) bis ca. zur zweiten Hälfte des 17. Jhts.

- 862 Gründung des ältesten bekannten russischen Staates durch die Normannen unter Rjurik in Novgorod („Varäger“). Entstehung der Rjurikiden-Dynastie (bis 1598)
- 879 879-912. Oleg. Beginn der Vereinigung einzelner Varägerherrschaften; Entstehung des Kiever Reiches (= Kiever Rus')
- 911 Oleg schließt Handelsvertrag mit Byzanz. Bis 945 Ausbau des Handels mit Byzanz
- 945 945-960 Regentschaft Olgas.
- 962 962-972 Fürst Svjatoslav I.
- 978 978-1018 Großfürst Vladimir I. (der Heilige)
- 980 Sieg Vladimirs im Erbstreit gegen seine Brüder mit varägischer Unterstützung. Ernennung zum Herrscher des Fürstentums Kiev
- 988 Übertritt Vladimirs zum christlichen Glauben. Aufnahme Rußlands in die Gemeinschaft der christlichen Völker. Unterstellung der Kirche und ihrer Organisation unter das Patriarchat von Konstantinopel. Übernahme der slawischen Liturgie- und Kirchensprache; Bau von Kirchen und Kathedralen. Kiev wird zum Zentrum der Rus'
- 1015 Ermordung von Boris und Gleb auf Weisung ihres Bruder Svjatopolk
- 1019 1019-1054 Großfürst Jaroslav (Premudryj/der Weise). Entstehung der Gesetzsammlung „Russkaja Pravda“. Beginn der Chronistik
- 1051 Ilarion wird gegen byzantinischen Wunsch erster Metropolit russischer Herkunft in Kiev. Entstehung des Kiever Höhlenklosters (Киево- Печерская Лавра)
- 1054 Aufteilung des Reiches unter die fünf Söhne Jaroslavs I. Bruderkriege um die Erbfolge auf dem Kiever Fürstenthron; Spaltung in orthodoxe und römisch-katholische Kirche
- 1097 Neuordnung des Gesamtreiches. Die Teilgebiete werden den einzelnen Linien der Rjurikiden als erblicher Besitz zugeordnet („Votčina“). Beschleunigung der Auflösungstendenz der Rus'. Kriege zwischen den verschiedenen Zweigen der Rjurikiden-Dynastie.
- 1113 1113-1125 Großfürst Vladimir II. Monomach. Letzte Vormachtstellung des Kiever Fürstenhauses. Weitgespannte Familienpolitik mit Schweden, Ungarn und Byzanz. Verlagerung des politischen Gewichts auf die Seite der Fürstentümer und Stadtstaaten des Rjurikidenhauses. Fortdauer des Kampfes um Kiev unter den einzelnen Stämmen der Rjurikiden-Dynastie.
- 1125 1125-1132 Großfürst Mstislav I (der Große)
- 1147 Erste Erwähnung Moskaus
- 1149 1149-1157 Großfürst Jurij Dolgorukij
- 1169 Plünderung Kievs und Ermordung des Großfürsten durch Andrej Bogoljubskij, einem Sohn Jurij Dolgorukijs
- 1175 Ermordung Bogoljubskijs; 1175-1212 Großfürst Vsevolod
- 1206 Wahl des Dschingis Khans zum Herrscher aller Mongolen. Beginn der Unterwerfung südsibirischer Stämme und Chinas.
- 1218 1218-1238 Großfürst Jurij II

- 1223 Einfall Dschingis Khans in der südrussischen Steppe
- 1238 1238-1246 Großfürst Jaroslav
- 1240 Eroberung Kiems und vollständige Unterwerfung Rußlands durch die Mongolen. Zerstörung aller Klöster und Ikonen. Treueid der Rjurikiden. Dynastie und Erbfolgeordnung bleiben bestehen. Folgen der Mongolenherrschaft sind wirtschaftlicher und kultureller Niedergang und Abbruch der Beziehungen zum Westen. Herrschaft der „Goldenen Horde“.
- 1242 Sieg eines Novgoroders und Pskover Heeres unter dem Fürst Aleksandr Nevskij über die vordringenden Schweden und Deutschen (Orden der Schwertritter) auf den zugefrorenen Peipussee. Sicherung des mongolischen Herrschaftsanspruchs.
- 1252 1252-1263 Großfürst Aleksandr Nevskij
- 1263 Vladimir erwächst zum Zentrum des russischen Reiches. Machtanspruch der Teilfürsten. Moskau wird zum Fürstentum
1314-1392 Sergij von Radonež
- 1325 1225-1340 Großfürst Ivan I Kalita. 1325 Wechsel der Metropole nach Moskau.
- 1328 Verlegung der Residenz des Metropoliten nach Moskau. Kämpfe zwischen dem Fürstentum Tver' und dem Fürstentum Moskau.
1340-1359 Großfürst Ivan II
- 1359 1359-1389 Großfürst Dmitrij Ivanovič „Donskoj“. Expansion des Fürstentums Moskau. Moskau wird zum unbestrittenen Zentrum des Großrussischen Reiches
- 1370 Belagerung Moskaus durch die Mongolen
- 1380 Schlacht auf dem Kulikover Feld. Erster Sieg der russischen Heere gegen die Mongolen
- 1389 1389-1425 Großfürst Vasilij I.
- 1433 1433-1462 Großfürst Vasilij II
- 1439 Kirchenunion in Florenz zwischen byzantinischer und römischer Kirche. Moskau wird Zentrum der Orthodoxie
- 1462 1462-1505 Ivan III – erster „Zar von ganz Rußland“. Ivan III heiratet Zoë (Sophia), die Nichte des letzten byzantinischen Kaisers
- 1478 Unterwerfung Novgorods durch Ivan III. Entwicklung Rußlands aus einem System von Teilfürstentümern zu einem nationalen Einheitsstaat
- 1480 Ende der Mongolenherrschaft durch Einstellung der Tributzahlungen
- 1505 1505-1533 Zar Vasilij III
- 1510 Einnahme von Pskov
- 1533 1533-1584 Zar Ivan IV, der Schreckliche; 1547 Krönung Ivan IV. - Neukodifikation des Rechts (1550); Eroberung von Kazan' (1552); Aufnahme von Handelsbeziehungen mit England (1553); Eroberung von Astrachan (1556); Bau der Vasilij-Kathedrale in Moskau, Roter Platz (1555-1560)
- 1558 1558-1582 Livländischer Krieg. Eroberung von Narva und Dorpat
- 1565 Einrichtung der „Opričnina“
- 1582 Eroberung des westsibirischen Khanats; 1584 Gründung des Hafens Archangelsk
- 1589 Errichtung des Patriarchats in Moskau und damit Unabhängigkeit der russischen Kirche von Konstantinopel. Gründung der Kiever Akademie
- 1591 Ermordung Dmitrijs, Sohn Ivans IV.
- 1598 Ende der Rjurikiden-Dynastie
1598-1605 Zar Boris Godunov

- 1603-1606 Der falsche Dmitrij
1605-1613 „Zeit der Wirren“ (Smutnoe vremja)
1613 1613-1645 Mit Zar Michail Fedorovič beginnt die neue Herrscherdynastie der Romanovs
1645 1645-1676 Zar Aleksej; 1649 Neukodifikation des Rechts (Uloženie)
1652 Reformation der russischen Kirche unter Patriarch Nikon. Abspaltung der Altgläubigen („Raskol'niki“)
1654 Anschluß der Ukraine an Rußland
1656 Spaltung der russischen Kirche (Raskol). Verfolgung der Altgläubigen
1676 1676-1682 Zar Fëdor
1681 1681 Avvakum, der Führer der Altgläubigen wird verbannt
1682 1682-1725 Zar Peter I (der Große); 1682-1689 Regentschaft Sophias
1698 Beginn der petrinischen Reformen, Einführung des Julianischen Kalenders (1700), Gründung der Stadt St. Petersburg (1703), die 1712 zur Hauptstadt wird.
1721 Abschaffung des russischen Patriarchats. Bildung einer Staatskirche mit dem Zar als Oberhaupt. („Caesaropapismus“)

Verwendete Literatur:

Döpmann, H.-D.: Die Russische Orthodoxe Kirche in Geschichte und Gegenwart. Berlin 1977

Donnert, Erich: Das Kiewer Rußland. Kultur und Geistesleben vom 9. bis zum beginnenden 13. Jahrhundert. Leipzig: Urania Verlag 1983

Faensen, Hubert: Kirchen und Klöster im alten Rußland. Stilgeschichte der altrussischen Baukunst von der Kiever Rus' bis zum Verfall der Tatarenherrschaft. Leipzig 1982

Das Heilige Rußland. 1000 Jahre russisch-orthodoxe Kirche. Freiburg: Herder 1987

Knižnye centry Drevnej Rusi XI – XVI vv. Raznye aspekty issledovanija. Sankt Peterburg 1991

Lexikon der Geschichte Rußlands. Hrsg. von Hans-Joachim Torke. München. C.H. Beck 1985

Povest' vremennyh let. Hrsg. von V.P. Adrianova-Peretc. Moskau 1950

Podskalsky, Gerhard: Christentum und theologische Literatur in der Kiever Rus' (988 – 1237). München 1982

Quellenbuch zur Geschichte der orthodoxen Kirche. Hrsg. von Nikolaus Thon. Trier 1983 (= „Sophia“, Bd. 23)

Russische Heiligenlegenden. Hrsg. von Ernst Benz. Darmstadt 1985

Schulz, Günther: Vom spirituellen Weg des Sergij von Radonež. In: Tausend Jahre Christentum in Rußland. Zum Millennium der Taufe der Kiever Rus'. Hrsg. von Karl Christian Felmy, Georg Kretschmar, Fairy v. Lilienfeld und Claus-Jürgen Roepke. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1988. S. 647-655

Timofeev, German (Erzbischof): Geschichte und Bedeutung des russischen Mönchtums. In: Tausend Jahre Christentum in Rußland. Zum Millennium der Taufe der Kiever Rus'. Hrsg. von Karl Christian Felmy, Georg Kretschmar, Fairy v. Lilienfeld und Claus-Jürgen Roepke. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1988. S. 625-646

Tschiževskij, Dmitrij: Russische Geistesgeschichte. 2., erw. Aufl. München : Fink 1974

Zenkovsky, Serge A.: Aus dem alten Rußland. Epen, Chroniken und Geschichten. München 1968.